



GUTE ARBEIT

AntragstellerInnen Vorstand der Jusos München
AnsprechpartnerIn Anno Dietz
AdressatInnen Juso Bezirkskonferenz Oberbayern

01 **Einleitung**

02 Arbeit bestimmt die Lebensrealität fast aller Menschen. Durch Arbeit erlangen wir gesellschaftliche
03 Teilhabe und Anerkennung. Für uns ist Arbeit mehr als ein notwendiges Übel. Viele Menschen definieren
04 sich über Ihre Arbeit, über das Produkt ihrer Arbeit.

05

06 Arbeit und ihre Verteilung, die Verteilung ihrer Produkte und der erarbeiteten Wertschöpfung: das sind
07 Fragen, die für die Ausgestaltung jeder Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind.

08 Die kapitalistische Wirtschaftsordnung in der wir leben, basiert auf dem Interessensgegensatz zwischen
09 Produzent und Eigentümer der Produktionsmittel. Der Konflikt manifestiert sich an der Frage, wer den
10 erwirtschafteten Mehrwert erhält. Die Produzenten, die ihre Arbeitskraft einbringen oder die Eigentümer,
11 welche die Produktionsmittel stellen? In der Realität wird der Mehrwert sehr ungerecht verteilt: während
12 ArbeitnehmerInnen selten mehr als einen Inflationsausgleich erhalten, geht der große Teil des Mehrwerts
13 an die Eigentümer. Dies führt zu sozialer Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

14

15 Der Interessensgegensatz zwischen Arbeit und Kapital ist für uns die zentrale Auseinandersetzung, der
16 Hauptwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Hieraus folgt die Zentralität der Arbeit für
17 unsere Politik. Wollen wir die Lebensbedingungen der Menschen verbessern, so müssen wir ihre
18 Arbeitsbedingungen verbessern, für gute Bezahlung und für gute Arbeit kämpfen. Die Geschichte dieses
19 Kampfes ist entscheidender Teil der Geschichte der Arbeiterbewegung.

20

21

22 **Der Wert der Arbeit**

23 Arbeit an sich ist eine neutrale Größe in einer volkswirtschaftlichen Bilanz, eine bloße Maßgröße für gesell-
24 schaftliche Wertschöpfung. Doch hiermit kann unser Verständnis von Arbeit nicht enden. Denn hinter
25 Arbeit stehen Menschen, die ihren Beitrag zum Funktionieren der entwickelten Gesellschaftsordnung lei-
26 sten. Aus diesem Grund muss es uns, neben den systemischen Fragen, immer um die Ausgestaltung der
27 konkreten Arbeits- und Lebenssituation der Menschen gehen.

28

29 Arbeit kann eine Quelle der Selbstverwirklichung, der Achtung und der Anerkennung für viele Menschen
30 sein. In sehr vielen Fällen ist sie dies heute jedoch nicht. Viele Menschen definieren sich über die Qualität

01 ihrer Arbeit, über das Produkt ihrer Arbeit. Grundvoraussetzung dafür ist eine Arbeit, die produktiv gestal-
02 tend ist und dem Produkt Ihrer Arbeit nicht entfremdet gegenübersteht, sondern mit diesem vertraut ist.
03 Eine weitere Stufe zu besserer Arbeit ist erreicht, wenn diese Arbeit die Kommunikation mit anderen
04 Menschen einschließt, den Menschen eigene Planungs- und Gestaltungsfunktion über seinen
05 Arbeitsprozess einräumt.

06

07 Der Mensch, der als kleinster Teil, als Rädchen im Getriebe funktionieren muss, kann nicht frei oder selbst
08 bestimmt sein. Ist der Mensch von dem Produkt seiner Arbeit weit entfernt verliert diese ihre Zielrichtung
09 und wird zur Abfolge leerer, abstumpfender Prozeduren. Wir kämpfen für eine Gesellschaft, in der es jedeR
10 möglich ist, unter menschenwürdigen und guten Bedingungen zu arbeiten und sich selbst bestimmt und
11 frei in der Gesellschaft zu entfalten.

12

13 Jeder produktiven Arbeit steht Reproduktionsarbeit gegenüber, die die Arbeitskraft benötigt um sich zu
14 regenerieren. In einer entwickelten Gesellschaft müssen wir den eingeschlagen Weg weiter beschreiten
15 und diese Arbeit in großen Teilen gesellschaftlich organisieren.

16

17 Arbeit ist für unsere Politik von zentraler Bedeutung. Die Zentralität der Arbeit bedeutet jedoch nicht, dass
18 wir eine Gesellschaft fordern in der Menschen nach ihrer reinen Arbeitsleistung beurteilt werden. Es ist und
19 war immer eine Machfrage, wer definiert was Leistung bedeutet. Leistung ist kein neutraler Begriff. Allein
20 die Frage was einer Gesellschaft ehrenamtliches Engagement wert ist verdeutlicht dies. Niemand darf aus
21 der Gesellschaft ausgeschlossen werden, weil er nicht arbeitsfähig ist. Hier muss die Solidarität der
22 Gesellschaft greifen, denn die Würde des Menschen ist unantastbar.

23

24

25 **Wandel der Arbeitswelt**

26 Seit spätestens den 1980er Jahren können wir einen deutlichen Umbau der Arbeitswelt feststellen. Dies
27 äußert sich insbesondere in der beschleunigten Abnahme der Normalarbeitsverhältnisse. Immer weniger
28 Menschen sind in unbefristete, sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse eingebun-
29 den. Im Jahr 2000 waren es noch etwa 50% der Werktätigen. Immer mehr Menschen können mit einer
30 Beschäftigung nicht einmal mehr den eigenen Lebensunterhalt geschweige denn den Lebensunterhalt
31 einer Familie bestreiten. Neue Beschäftigungsmodelle haben sich zunehmend ausgebreitet. Viele
32 Menschen glaubten dem Versprechen der neuen Modelle auf flexiblere und selbst bestimmte Arbeitszeiten
33 und Arbeitsbedingungen.

34

35 Auch das alte Modell des meist männlichen „Familienernährers“, das auch von uns Jusos wegen seines,
36 insbesondere für Frauen, diskriminierenden Charakters kritisiert wurde, war in vielen Fällen nicht mehr
37 praktikabel. So bedeutete für einige wenige Frauen diese, dem Umbau der kapitalistischen Wirtschaftsform
38 geschuldete Veränderung, einen scheinbaren Zugewinn an Entwicklungsmöglichkeiten. Aber nur wenige,

01 in der Regel hoch qualifizierte und privilegierte, Frauen konnten davon profitieren. Der Anteil der Frauen
02 an der gesamtgesellschaftlichen Arbeit stieg nur unwesentlich, vielmehr drängen sich heute mehr Frauen
03 in einem nur unwesentlich größeren Anteil der Erwerbsarbeit. Und auch weite Teile der
04 Reproduktionsarbeit liegen weiterhin auf den Schultern der Frauen, nun zusätzlich zur Erwerbsarbeit. Auch
05 stehen Frauen bei Gehältern, Aufstiegschancen und ihrer Repräsentation in Führungsebenen immer noch
06 hinter ihren männlichen Kollegen zurück.

07

08 Da für viele die Veränderungen zunächst als progressiv erschienen oder ihnen als progressiv verkauft wur-
09 den, wurde der Umbau der Arbeitswelt und der Aufgabe von Sicherheiten in vielen Bereichen bereitwillig
10 akzeptiert. Man glaubte an die Versprechungen einer neuen Marktwirtschaft. In Wirklichkeit eröffnet der
11 Ausbau der so genannten atypischen Beschäftigung den Unternehmen nur eine neue Möglichkeit unter-
12nehmerisches Risiko und Marktdruck auf die Beschäftigten zu übertragen. Auf dem „dynamisierten“
13 Arbeitsmarkt tragen immer mehr ArbeitnehmerInnen in befristeten oder Leiharbeitsverhältnissen das Risiko
14 schwankender Auftragslage.

15

16 Das Machtgefüge verschiebt sich zuungunsten der ArbeitnehmerInnen. Auch in den
17 Normalarbeitsverhältnissen sind viele ArbeitnehmerInnen aus Angst um den Arbeitsplatz und vor dem
18 sozialen Abstieg bereit, schlechtere Arbeitsbedingungen oder geringere Löhne in Kauf zu nehmen. Vielfach
19 gerät das gesamte Tarifgefüge unter Druck. Seit 1994 sind im Durchschnitt die Reallöhne in Deutschland
20 nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar um 0,9 Prozent gesunken. Die historisch erlangte Wertschätzung
21 der knappen Arbeitskraft und die damit verbundene Macht der organisierten Arbeiterschaft im Fordismus
22 ist einer, von dem Druck der Beliebigkeit und Ersetzbarkeit der Arbeitskraft geprägten, Schwäche ihrer
23 Vertretung gewichen. Auch die politische Vertretung der ArbeitnehmerInnen, die Sozialdemokratie, setzt
24 sich nicht in dem nötigen Maße für ihre Interessen ein.

25

26

27 **Prekarisierung der Arbeitswelt**

28 In vielen Bereichen sind die ehemals typischen Normalarbeitsverhältnisse durch atypische
29 Beschäftigungsmodelle ersetzt worden. Oftmals sind diese Beschäftigungsverhältnisse durch schlechteren
30 Lohn, durch weniger Mitbestimmungsmöglichkeiten, durch den Erhalt geringerer Sozialleistungen und
31 durch die Unsicherheit der Stellen ausgezeichnet.

32

33 Befristete Verträge ermöglichen es Arbeitgebern den Kündigungsschutz in Teilen zu umgehen, und die
34 Gründung von Gremien der betrieblichen Mitbestimmung zu unterdrücken. Leiharbeit, die nicht an kon-
35krete Produktionsspitzen gebunden ist, ersetzt die Stammbeslegschaften vieler Unternehmen zunehmend
36 durch beliebig disponier- und austauschbare ArbeitnehmerInnen. ArbeitnehmerInnen werden in
37 Scheinselbständigkeit aus dem Unternehmen ausgelagert und so aus dem sozialen Verantwortungsbereich
38 der Unternehmen entfernt. Ehemalige Vollzeitstellen werden teilweise in mehrere, staatlich subventionier-

01 te, geringfügige Beschäftigungsverhältnisse aufgeteilt. Praktika reißen sich an Praktika, viele davon unbe-
02 zahlt.

03

04 Eines haben diese neuen atypischen Beschäftigungsformen gemeinsam. Sie sind in vielen Fällen prekäre
05 Beschäftigungsformen, die Unternehmer geben einen Teil des unternehmerischen Risikos an die
06 ArbeitnehmerInnen weiter. Dadurch fehlt in den meisten Fällen eine Beschäftigungssicherheit. Elementare
07 Rechte, wie Mitbestimmung und Organisationsrecht geraten vielfach unter Druck.

08

09

10 **Demokratisierung der Arbeitswelt**

11 Vielfach herrscht die Meinung vor, dass das Thema der weitgehenden Demokratisierung der Arbeitswelt vor
12 dem Hintergrund vieler Beschäftigungsverhältnisse zu einem Luxusthema ohne wirkliche Chancen auf
13 Verwirklichung geworden ist. Seit etwa Mitte der 1970er Jahre wird das wenige an wirtschaftlich demo-
14 kratischen Mitbestimmungsstrukturen durch den Umbau der Beschäftigungsverhältnisse bedroht.

15

16 Die Zunahme prekärer Beschäftigungsformen sind keine guten Vorzeichen für Demokratisierung. Der
17 Arbeitsmarkt erlaubt es den Unternehmen in vielen Fällen, etwaige Ansprüche der Beschäftigten nicht zu
18 erfüllen. Und die Angst der Beschäftigten zwingt diese zu Zurückhaltung bei den Forderungen nach
19 Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

20

21 War früher Beteiligung als Demokratisierung mit optimistischen Perspektiven der Humanisierung der Arbeit
22 verbunden, so stellt sich die Situation heute anders dar. Mitbestimmungs- und Gestaltungsrechte in der
23 Arbeit müssen im Rahmen des Umbaus der Beschäftigungsverhältnisse und der Verschlechterung der
24 Arbeitsbedingungen verteidigt werden. Ein Druck zur Forderung nach weitergehender Demokratisierung
25 liegt heute darin begründet, dass die Arbeitskräfte angesichts existentieller Unsicherheit und erfahrener
26 Ungerechtigkeit versuchen müssen, ihre Ohnmacht zu überwinden. Erreichtes muss verteidigt werden und
27 neue, weitgehende Konzepte zur Demokratisierung der Arbeitswelt gefunden werden.

28

29 Darüber hinaus kann eine wirkliche Demokratisierung der Gesellschaft nur erreicht werden, wenn auch
30 die Wirtschaft, eines der wichtigsten Aktionsfelder der Gesellschaft und das für das Leben der meisten
31 Menschen bestimmende Element, demokratischer Kontrolle und Steuerung unterliegt. Wir fordern daher
32 weiterhin die weitgehende Demokratisierung der Wirtschaft.

33

34 Ein grundsätzliches Argument für eine Demokratisierung liegt in der Ungleichverteilung des erwirtschafteten
35 Mehrwerts zwischen Arbeitnehmer und Eigentümer der Produktionsmittel begründet. Zwar schafft der
36 Arbeitnehmer mit seiner Arbeitskraft die Basis für den erwirtschafteten Mehrwert und die Wertschöpfung im
37 Unternehmen überhaupt, dennoch wird der erwirtschaftete Gewinn einseitig von den Eigentümern der
38 Produktionsmittel angeeignet. Die einseitige Gewinnaneignung des Kapitals ohne jegliche wirtschaftliche

01 Mitbestimmungsrechte der abhängig Beschäftigten wird auf Grund des Kapitaleigentums und des mögli-
02 chen Verlustes im kapitalistischen Verwertungsprozess gerechtfertigt. Die Beschäftigten haben aber, weil sie
03 ihre Arbeitskraft und ihr geistiges Kapital im Unternehmen einsetzen, und ohne sie das Unternehmen aus
04 bloßem toten Kapital bestehen würde, die gleichen Eigentumsrechte am erwirtschafteten Mehrwert wie die
05 Eigentümer der Produktionsmittel und ein Recht auf die Gestaltung des von Ihnen getragenen
06 Produktionsprozesses.

07

08 Falsch ist die Ablehnung demokratischer Unternehmensprozesse auch deshalb, weil Menschen ohne
09 Mitbestimmung, ohne Partizipation sich nicht mit Ihrer Arbeit und dem Produkt ihrer Arbeit identifizieren
10 können. Sie bleiben fremdbestimmte Arbeitskräfte und von ihrer Arbeit entfremdet, ohne eine in ihnen
11 selbst begründete Motivationen, weil sie kein Gestaltungsrecht im Hinblick auf Ihren Arbeitsprozess haben.
12 Dies ist aber wider der Natur des Menschen. Sie möchten vielmehr die Bedingungen, unter denen sie
13 einen erheblichen Teil ihres Lebens arbeiten, aktiv mitgestalten. Werden Menschen an den Entscheidungen
14 über den Produktionsprozess, an dem sie selbst teilnehmen beteiligt, so fließen wertvolle Erfahrungen aus
15 allen Bereichen der Produktion in die Entscheidungen und Planungen über den Produktionsprozess ein.
16 Sie sind eine Quelle für die Optimierung des Produktion, Verbesserung der Produktqualität und
17 Nachhaltigkeit der wirtschaftlichen Entscheidungen, bei gleichzeitiger Verbesserung der
18 Arbeitsbedingungen. Die Wirtschaftsdemokratie vollzieht sich in einem beratenden Prozess, durch den die
19 Träger der Arbeitskraft am kollektiven Interessenbildungsprozess des Unternehmens beteiligt werden müs-
20 sen.

21

22

23 **Gute Ausbildung**

24 Für uns sind gute Ausbildungsbedingungen elementarer Bestandteil unserer Vorstellung von guter Arbeit.
25 Nur wer eine breit angelegte, qualitativ hochwertige berufliche Ausbildung erhält, ist in der Lage mehr zu
26 werden als ein in seiner Spezialisierung abhängiger Unternehmensangehöriger. Auch berufliche Bildung
27 muss den emanzipatorischen Anspruch haben, die Auszubildenden zu befähigen, selbst bestimmt und
28 unter eigener Regie in der gesamten Bandbreite ihres Berufsfeldes zu arbeiten.

29

30 Wir stehen zum dualen System, der Ausbildung zwischen öffentlichen Berufsschulen, die eine berufliche
31 Allgemeinbildung leisten und privaten Betrieben, die die handwerkliche Ausbildung und die praktische
32 Einführung in das Arbeitsleben übernehmen. Durch regionale Zusammenarbeit, in Koordination mit den
33 Berufsschulen müssen hier gleichwertig hochwertige Bedingungen für alle Auszubildenden eines
34 Berufszweigs geschaffen werden. Wir lehnen eine Modularisierung der beruflichen Bildung, die eine ein-
35 schränkende Spezialisierung erlauben würde, ab. Vielmehr stehen wir zu dem Modell breit angelegter
36 Berufsbilder.

01 Auch Auszubildende müssen angemessen vergütet werden. Denn auch sie tragen zum
02 Wertschöpfungsprozess im Unternehmen bei und sind nicht als bloße Leistungsempfänger zu verstehen.
03 Auch sollen ihnen mit Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen Entwicklungsmöglichkeiten in
04 ihrem weiteren beruflichen Leben geboten werden. Und auch schon gelernte ArbeitnehmerInnen müssen
05 die Chance erhalten sich weitergehend zu qualifizieren und zu bilden.

06
07

08 **Arbeitsbedingungen weltweit**

09 Weltweit finden sich teilweise weit verheerendere Arbeitsbedingungen als in unserer Arbeitswelt. Unter teil-
10 weise menschenverachtenden und extrem ausbeuterischen Bedingungen wird hier die billige Ware pro-
11 duziert, die den Konsum der so genannten „ersten Welt“ aufrecht erhält, werden mit billiger Arbeitskraft
12 die recyclebaren Wertstoffe des Zivilisationsmülls trotz schädlichster Auswirkungen auf Leben und
13 Gesundheit aussortiert und zurückgewonnen oder unter gefährlichsten Arbeitsbedingungen die nötigen
14 Rohstoffe für unsere technisierten Gesellschaften gewonnen.

15

16 Weltweit müssen wir für Gute Arbeit kämpfen. Auf internationaler Ebene müssen Lösungen gefunden wer-
17 den, wie gemeinsam gegen prekäre Arbeitsbedingungen vorgegangen und gute Arbeitsbedingungen ver-
18 wirklicht werden können. Doch schon in Europa gestaltet sich dies schwierig. Auch hier müssen auf
19 europäischer Ebene vereinheitlichte Sozialstandards und Standards für die Arbeitsbedingungen verwirklicht
20 werden.

21

22

23 **Schluss**

24 Der Kampf für gute Arbeit ist die elementare Auseinandersetzung für die Verbesserung der
25 Lebensbedingungen aller Menschen. Die ArbeitnehmerInnen wünschen sich sichere Beschäftigung, gute
26 Arbeitsbedingungen sowie Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, Mitspracherechte und
27 Gestaltungsrechte bei ihrer Tätigkeit.

28

29 Wir müssen gemeinsam, zusammen mit Gewerkschaften, den Arbeitnehmerinnen und in und mit der SPD
30 für die politische Verbesserung der Lage der Beschäftigten kämpfen.

31

32 Denn jeder Mensch hat ein Recht auf gute Arbeit.